

9/11 1915

Die Lebensmittelversorgung im Krieg.

Die gestrige Versammlung des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei im großen Börsensaal, in der Redakteur Arthur Feiler die Frage der Lebensmittelversorgung im Krieg" erörterte, war auch von vielen Frauen besucht. Rektor Schüttler, der den Vorsitz führte, wies in seinen einleitenden Worten auf die Maßnahmen hin, die der Bundesrat bisher im Interesse der Lebensmittelversorgung Deutschlands ergriffen hat, um die Absicht Englands, Deutschland auszuhungern und aus dem ganzen Deutschen Reich ein südafrikanisches Konzentrationslager zu machen, zu vereiteln. Auch diese Versammlung sollte ihr Teil zur Aufklärung des Volkes über die wichtige Frage der Lebensmittelversorgung im Krieg beitragen.

Redakteur Feiler ging bei seinen Ausführungen davon aus, daß dieser Krieg ein Wirtschaftskrieg der schlimmsten Art sei, schlimmer als die Kontinentalperre. Rußland, das uns sonst Lebensmittel liefern könnte, steht auf der Seite unserer Gegner und Oesterreich hat für sich selbst zu sorgen. Aber auch die Neutralen können uns unter dem Druck Englands keine Nahrungsmittel liefern. Selbst in den Getreideexportländern Amerikas sind die Preise so hoch gestiegen, daß die Ausfuhr erschwert wird. Wenn wir auch nicht ganz von der Lebensmittelfuhr abgeschlossen sind, so müssen wir uns doch darauf einrichten, als ob das der Fall wäre. Die vorjährige Ernte betrug 17 Millionen Tonnen an Roggen und Weizen, zur Ernährung unseres Volkes hatten wir noch 2 Millionen Tonnen Weizen durch Einfuhr nötig; da aber ein Ueberschuß an Roggen vorhanden war, fehlte nur ungefähr 1 Million Tonnen Getreide, also der Bedarf für etwa 6 Wochen. Dabei waren wir mit Vieh überreich versorgt. Die einzige Schwierigkeit war der Futtermangel für das Vieh, da früher eine erhebliche Menge Futtermittel eingeführt wurde. Da nur für 8 Monate der erforderliche Weizenvorrat vorhanden war, war eine stärkere Heranziehung von Roggen und Kartoffeln zur Volksernährung nötig. Außerdem hatten wir eine Reserve an Zucker, der als Ersatz für Brot und Fett dienen kann; dann muß natürlich auch der Viehbestand angegriffen werden. Der Redner wandte sich gegen den Einwand, daß die jetzige günstige Lage unserer Landwirtschaft lediglich eine Folge unserer „bewährten Wirtschaftspolitik“ sei und meinte: Der Erfolg ist lediglich zuzuschreiben dem Zusammenarbeiten von Praxis und Wissenschaft und ihrer Anwendung durch die bessere Bildung unserer Landwirte. Die hohen Bölle dagegen wurden im Boden kapitalisiert, wodurch die innere Kolonisation erschwert wurde. Die ganze Wirtschaftspolitik wird nach dem Krieg einer Neuorientierung unterzogen werden müssen. Auch wird die Frage zu beantworten sein, ob wir nicht zu einer Aufspeicherung von Waren für einen Kriegsfall genötigt sein werden, um Aushungerungspläne für die Zukunft von vornherein unmöglich zu machen.

Zunächst handelt es sich allerdings darum, wie wir bis zum Ende des Krieges mit unseren Vorräten ausreichen. Wenn wir von der Versorgung durch das Ausland abgeschnitten sind, dann wollen wir zum Schaden wenigstens auch den Ruhen haben und unsere Preise unabhängig von den Auslandspreisen selbst festsetzen. Wir mußten die Preise und die Vorräte regulieren und verhindern, daß Verschwendung getrieben werde. Leider kam die Regierung zu spät mit ihren Verordnungen heraus, auch wandte sie nicht gleich die nötige Entschiedenheit an, um der Spekulation von Anfang an den Boden zu entziehen. Auch das Verbot der Verfütterung von Getreide wurde vielfach nicht beachtet.

Ebenso waren die Bäcker und Kondumenten nur schwer zum Baden und Verzehren des Kriegsbrottes zu veranlassen. Es fehlte das notwendige Verständnis für die Erfordernisse, die der Weltkrieg an die Bevölkerung stellte, so daß man schließlich zur Beschlagnahme der gesamten Getreide- und Mehlvorräte schreiten mußte, um sie durch die Kriegsgetreidegesellschaft und die Kommunen im Verhältnis des Vorrates zur Kopfzahl verteilen zu lassen. Es ist das eine schwierige Aufgabe für die Kommunen, da sie den ganzen Mehlhandel zu organisieren und zu regulieren haben. In der Frage der Fleischversorgung hat die Anweisung an die Kommunen, Dauerfleischwaren auf Lager zu legen, zu einer starken Steigerung der Schweinepreise geführt, ebenso wie die Höchstpreise für Kartoffeln eher eine Zurückhaltung als eine Abgabe der Kartoffeln veranlaßt haben. Auch hier wird eine Aufnahme der Vorräte nötig sein. Es ist anzuerkennen, daß die führenden Kreise der Landwirtschaft stets gegen die Preissteigerung der Lebensmittel sehr energisch aufgetreten sind. Viel schlimmer als Landwirte hat der unrexelle Zwischenhandel gewirkt. Auch haben die Hausfrauen sinnlos die Lebensmittelgeschäfte gestürmt, wodurch die Waren teilweise knapp wurden. Derartige muß unbedingt vermieden werden. Es wird dafür Sorge getragen werden, daß jedermann das nötige Quantum erhält. Natürlich ist auch eine Unterernährung zu vermeiden. Besonders die Hausfrauen müssen erkennen, welche wichtige Aufgabe ihnen während dieser Kriegszeit zufällt. Es ist notwendig, alle Abfälle möglichst auszunutzen und sich an eine rationelle Anpassung des Bedarfs an das, was nötig ist, zu gewöhnen. Dann ist es durchaus ausgeschlossen, daß wir einen Hungerstieben werden schließen müssen.

Auch die Rohstoffversorgung der Industrie hat eine stark sozialistische Organisation angenommen, wodurch das ganze Bild der deutschen Wirtschaft umgestaltet wurde. Das ist das Gewaltige. Wie schwer war es vor dem Kriege, viel weniger einschneidende Maßnahmen durchzuführen. Es sei nur an das Petroleummonopol, das Grundbesitzgesetz, die Verstaatlichung des Bergbaus erinnert. Und jetzt wurden in sechs Monaten Dinge erreicht, die früher unmöglich erschienen, und das ganze Volk hat diesen Staatssozialismus als notwendig erkannt, ja den Staat sogar dazu gedrängt. Man kann vielleicht hoffen, daß mindestens etwas von diesem Geiste auch nach dem Krieg uns erhalten bleiben wird, im Sinne der sozialen Demokratie. (Lebhafter Beifall.)

In einer kurzen Diskussion wies Kaufmann Baum darauf hin, daß die Landwirte, wenn auch die Kartoffelpreise bereits um 50 Prozent höher sind als im Durchschnitt der letzten zehn Jahre, die Kartoffeln doch noch nicht abgeben, obwohl die Ernte sehr reich ausgefallen ist. Man müsse auch zur Enteignung der Kartoffeln schreiten. Der illegitime Handel habe auch viele Produkte, Kakao, Kaffee usw. ins Land gebracht, die wir ohne ihn vielleicht nicht hätten. In seinem Schlusssatz hielt der Referent dem Diskussionsredner entgegen, daß man der Landwirtschaft nicht einseitige Vorwürfe machen dürfe — die Armeelieferanten hätten vielfach noch ganz andere Preise gefordert als die Landwirte — und hob nochmals hervor, daß der Krieg neue Wirtschaftsformen geschaffen habe, die dem Staat die Erreichung des Zieles ermöglichten, zum Besten der Allgemeinheit in dem Sinne zu wirken, wie es stets von der sozial gerichteten Demokratie als Ideal erstrebt worden sei.